

Noch in den 60er Jahren, der Frauenanteil unter den Studierenden betrug 24%, wurden die Universitäten als „männlich geprägte Institutionen“ bezeichnet. In den 70er Jahren hat die Frauenbewegung die Hochschulen verstärkt kritisiert: den geringen Zugang der Frauen zum Studium und die vielfältigen Benachteiligungen von Studentinnen im Studienalltag und Hochschulleben.

Vor diesem Hintergrund stellen die letzten zwanzig Jahre für die Entwicklung des Frauenstudiums eine aufschlussreiche Periode dar.

Zu diesen und anderen Entwicklungen hat die Arbeitsgruppe Hochschulforschung eine Studie erstellt, die das Bundesministerium für Bildung und Forschung veröffentlicht hat („Frauen im Studium - Langzeitstudie 1983 - 2004“, BMBF 2005).

Diese Studie liegt auch im Internet aus: <http://uni-konstanz.de/Studierendensurvey> und <http://www.bmbf.de>.

19.1 Benachteiligung von Frauen im Studium

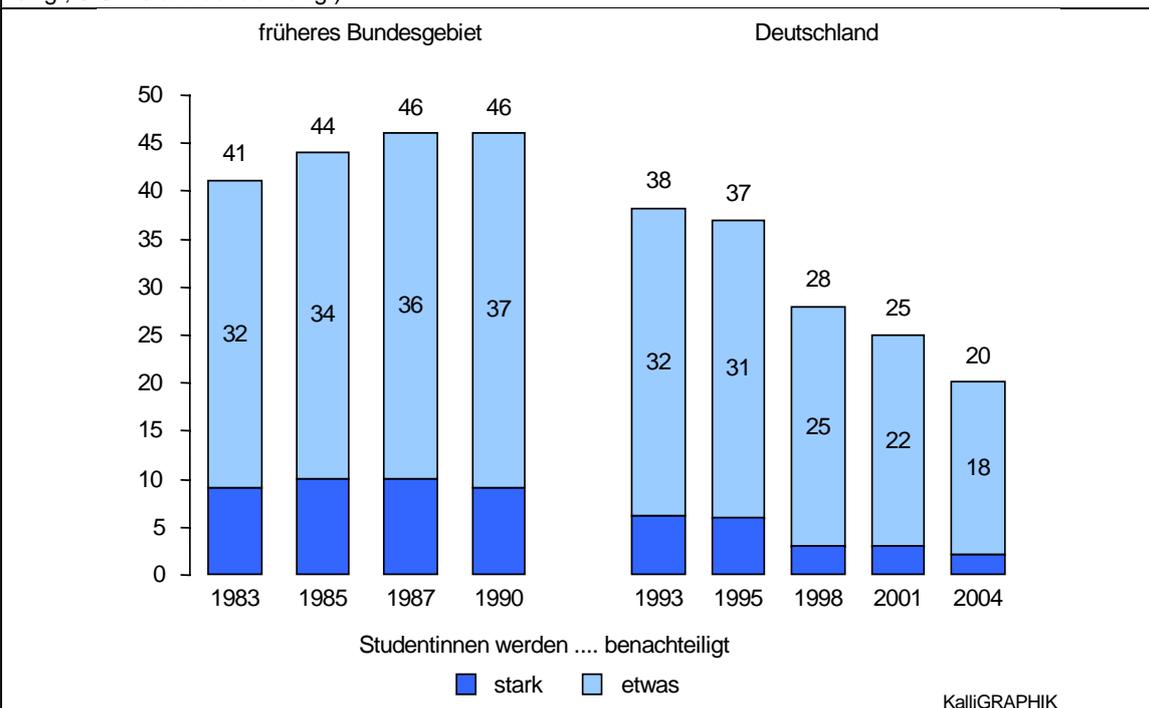
Als Ausweis der männlich geprägten Universität werden die Benachteiligungen der Studentinnen angeführt, handele es sich um manifeste Diskriminierungen oder latente Barrieren. Für das Frauenstudium und seine Entwicklung ist daher der Eindruck der Studentinnen, ob sie im Studium benachteiligt werden, von erheblicher Aussagekraft.

Benachteiligt im Studium fühlen sich gegenwärtig noch 20% der Studentinnen; darunter 2%, die von starker Diskriminierung. Es kann daher nicht davon ausgegangen werden, dass Benachteiligungen für Studentinnen an den Hochschulen völlig verschwunden sind (vgl. Abbildung 1).

Abbildung 1

Benachteiligung von Studentinnen im Studienfach (1983 - 2004)

(Skala von 0 = überhaupt nicht bis 6 = sehr stark; Angaben in Prozent für Kategorien: 2-4 = etwas benachteiligt, 5-6 = stark benachteiligt)



Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Starker Rückgang von Benachteiligungen

Seit 1983 sind die Erfahrungen der Studentinnen mit Benachteiligungen im Studium von 41% auf 20% deutlich zurückgegangen. Jedoch ist noch in den 80er Jahren die Registrierung von Benachteiligungen der Studentinnen an den damaligen Hochschulen in Westdeutschland angestiegen. Erst mit Einbezug der neuen Länder ist eine entscheidende Wende eingetreten.

An Universitäten und Fachhochschulen nehmen Studentinnen die unterschiedliche Behandlung gegenüber den Studenten fast im selben Umfang wahr. Noch bis Mitte der 90er Jahre registrierten die Studentinnen an den Universitäten zum Teil deutlich häufiger Benachteiligungen als die Studentinnen an den Fachhochschulen. Dieser Unterschied besteht aber 2004 nicht mehr.

Benachteiligungen nehmen Studentinnen am meisten in Medizin und Jura wahr

Die Benachteiligung von Frauen wird in den Fächergruppen unterschiedlich empfunden. Vor allem in der Medizin und in der Rechtswissenschaft kommen sie für die Studentinnen am häufigsten vor (29% bzw. 26%). Starke Benachteiligung ist aber auch in diesen Fächern verhältnismäßig selten: in beiden Fächern empfinden sie 4% der Studentinnen. Weniger Benachteiligung registrieren Studentinnen der Natur- und Ingenieurwissenschaften (nur 21% bzw. 22%), was angesichts der vielen „männerrdominierten Fächer“ bemerkenswert gering erscheint. Am seltensten konstatieren Studentinnen der Kultur- und Sozialwissenschaften noch Benachteiligungen im Studium: insgesamt 16% bzw. 17% (vgl. Tabelle 1).

An den Fachhochschulen treten Benachteiligungen für Studentinnen am ehesten in den Ingenieurwissenschaften auf. Im WS 2003/04 fühlen sich 27% der Studentinnen dieser Fächer benachteiligt, darunter 5% in starkem Maße.

In den letzten zwanzig Jahren hat die Diskriminierung von Frauen im Studium aus Sicht der Studentinnen in allen Fächern nachgelassen. Bis Ende der 80er Jahre stieg die wahrgenommene Benachteiligung von Frauen bei den Studentinnen in allen Fächergruppen zunächst an. Nach Einbeziehung der ostdeutschen Hochschulen kam es 1993 zu einem ersten Rückgang des Erfahrens von Diskriminierungen, die bis 2004 weiter deutlich zurückgegangen sind. Die größte positive Veränderung trat in den Wirtschaftswissenschaften ein: 1983 fühlten sich 54% der Studentinnen in diesen Fächern benachteiligt, 2004 sind es noch 19% (davon nur 1% stark).

Tabelle 1

Benachteiligung von Studentinnen nach Fächergruppen: Studentinnen (1983 - 2004)

(Skala von 0 = überhaupt nicht bis 6 = sehr stark; Angaben in Prozent für Kategorien: 2-6 benachteiligt)

Benachteiligung im Studienfach	Früheres Bundesgebiet				Deutschland				
	1983	1985	1987	1990	1993	1995	1998	2001	2004
Universitäten									
Kulturwissenschaften	34	33	40	40	33	32	24	22	17
Sozialwissenschaften	41	41	44	43	38	31	26	21	16
Rechtswissenschaft	47	53	49	49	41	38	30	32	26
Wirtschaftswissenschaften	54	58	53	54	37	43	36	25	19
Medizin	52	59	64	62	55	57	41	37	29
Naturwissenschaften	47	46	45	48	37	39	25	24	21
Ingenieurwissenschaften	43	55	53	52	39	47	31	24	22
Fachhochschulen									
Sozialwissenschaften	24	25	31	34	29	33	25	28	24
Wirtschaftswissenschaften	28	40	40	36	40	34	23	15	24
Ingenieurwissenschaften	36	47	45	49	40	40	43	34	27

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Leistungsbeste werden nicht weniger benachteiligt

Studentinnen, die über sehr gute Studienleistungen verfügen, erleben Diskriminierungen in ihrem Studienfach im selben Umfang wie andere Studentinnen. Für 21% der leistungsbesten Studentinnen gibt es Benachteiligungen von Frauen im Studium. Dies wird im selben Umfang von den leistungsschwächeren Studentinnen bestätigt.

Die Erfahrung konkreter Benachteiligungen wird von Studentinnen unabhängig von ihrer Studienleistung gemacht. Die Unterstellung, leistungsschwächere Studentinnen würden mehr Benachteiligungen anführen, um die schlechteren Notenresultate zu entschuldigen, trifft nicht zu. Vielmehr verdient es besonderer Aufmerksamkeit, dass viele leistungsstarke Studentinnen sich immer noch einem gewissen Maß an Benachteiligungen ausgesetzt sehen (vgl. dazu 19.2).

Weniger Benachteiligungen, aber manche Zurücksetzungen

Studentinnen erleben 2004 deutlich weniger Benachteiligungen gegenüber Studenten als noch in den 80er und 90er Jahren, aber die Benachteiligungen sind nicht völlig verschwunden. Etwa ein Fünftel der Studentinnen fühlt sich benachteiligt, wenngleich es sich meistens nicht um stärkere oder manifeste Diskriminierungen handelt.

Studentinnen nehmen Zurücksetzungen im Studium auf verschiedenen Ebenen wahr: zum einen bei der fachlichen Akzeptanz, zum anderen bei den Noten für erbrachte Leistungen. Auch der Umgang mit Lehrenden, die Beteiligung an Diskussionen und die Vorbereitung auf Prüfungen ist für sie problematischer. Sie erleben stärkere Benachteiligungen gegenüber Männern außerdem, wenn es um den Berufseinstieg und um eine Karriere geht.

Michael Ramm / Tino Bargel